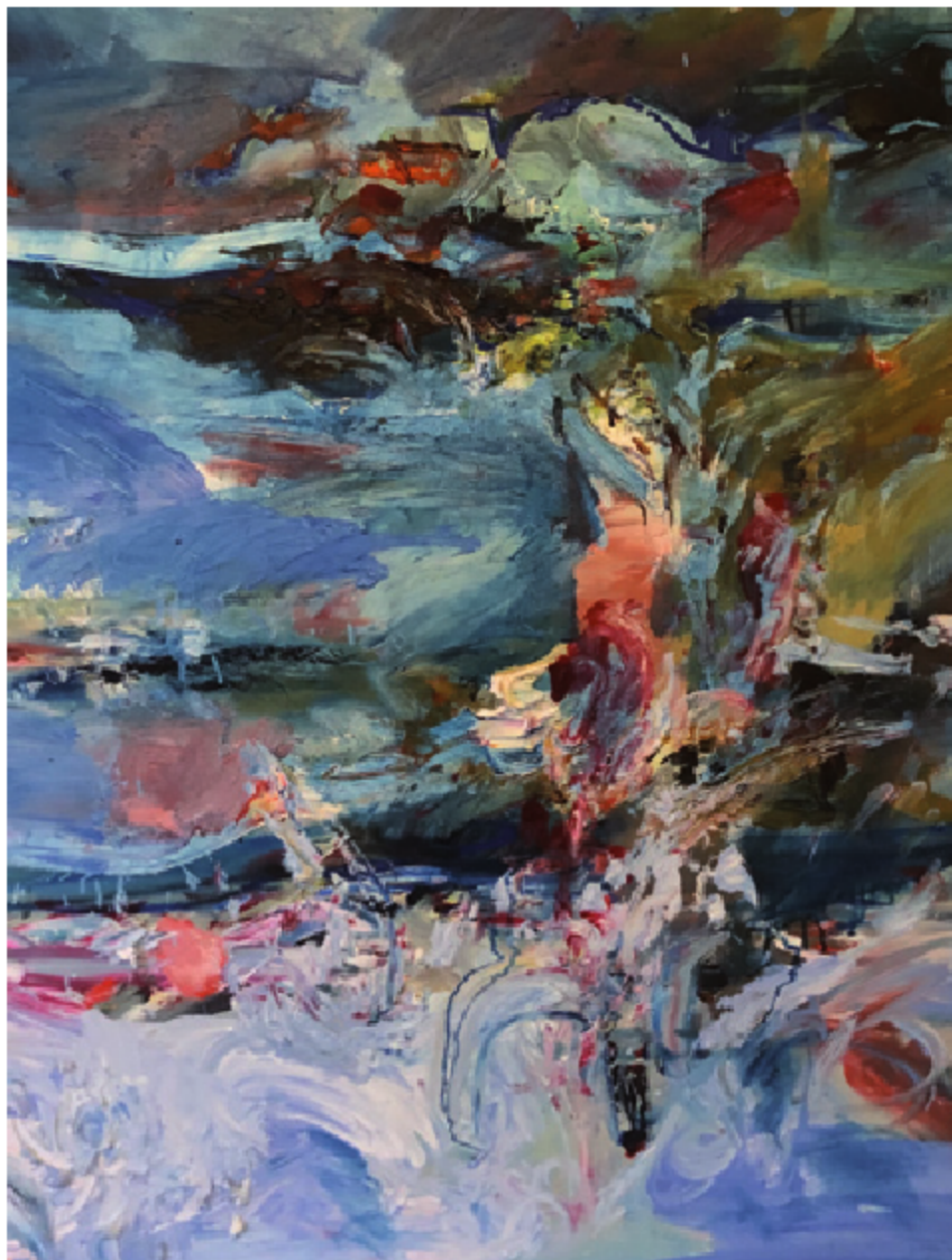


*"Der Maler ist das Auge der Gesellschaft" (Horst Gröschel)*

# Die Verwandlungen in Horst Gröschels Bildern

Ausstellung in der Kreissparkasse Saalfeld-Rudolstadt, vom 11. Februar bis 30. April 2025



Horst Gröschel; Brandung; Öl, 2021

© Horst Gröschel

den greisen Tizian. Als er sich seinem neunzigsten Lebensjahr näherte, betrachtete er im Atelier sein zuletzt entstandenes Bild und rief diesen Satz aus: „Jetzt geht's los!“ Nun ist der 1952 in Greiz geborene Maler Horst Gröschel nicht Tizian, aber durchaus ein Künstler, der die Verwandlung liebt.

Voraussetzung dafür ist künstlerische Virtuosität. Gröschel beherrscht seine Mittel, hat er doch von 1974 bis 1980 an der renommierten Kunstakademie HGB in Leipzig bei den Professoren Hartwig Ebersbach und Heinz Wagner studiert. Überraschend, dass seine Bilder am Ende seines Studiums weder dem expressiven Form-Zertrümmerer Ebersbach noch dem Form-Bewahrer Wagner folgten. Gröschel suchte - offensichtlich ohne Scheu vor großen Namen - seine Bildsprache bei Rembrandt und Goya, später auch bei Monet und Ensor. Im Rembrandt verwandten Hell-Dunkel-Stil entstanden Selbstporträts (Höhepunkt ist das Bild „Selbst als Harlekin“ von 1978-1980) und in Goyas Manier schuf er eindrucksvolle düstere Phantasien zu Krieg und Gewalt (dafür steht seine vierteilige Hommage à Goya von 1980). Wer so gekonnt wie Gröschel alten Meistern folgt, ist zweifellos selbst ein Meister.

Gröschels Neigung zur Verwandlung, sein Abbrechen von Werklinien und Verlassen erreichter Positionen hat möglicherweise eine Ursache darin, dass der Künstler, der auch hätte Architektur studieren wollen, oft für längere Zeit die Malerei unterbrach und sich Aufgaben der Stadtgestaltung zuwandte. Seine Geburtsstadt Greiz zeichnet eine außergewöhnliche Dichte von Gebäuden des Jugendstils aus. Als diese in den 1980er Jahren